Dresdner Nachrichten.
Nr. 61. Seite 2. Montag, 2. März 1891

als die Vollstreckerin der gehässigsten deutschfreisinnigen Verurtheilung alles Thuns, was in der Bismarck'schen Zeit geschehen, darzustellen; Herr v. Caprivi und seine Collegen sollten nach diesen Insinuationen den „Abbruch" des Bismarck'schen politischen Gebäudes, die Beseitigung der seit länger als einem Jahrzehnt betriebenen „Mißwirthschaft" beabsichtigten. Und angesichts einer angeblich so beschaffenen Regierungspolitik wurde den Parteien des früheren Kartells die Aufgabe zugewiesen, nach wie vor Alles durchführen zu helfen, womit Verantwortlichkeit, vielleicht Unpopularität verknüpft ist, während der tugendhafte Deutsch-Freisinn als die Partei der noch uneingestandenen Regierungspolitik die Annehmlichkeiten dieser abstrakten Gouvernementalität mit denen einer nach wie vor festgehaltenen sehr korrekten Oppositions-Stellung verband! Ein solcher Stand der Dinge konnte von keiner Partei, deren Unterstützung durch Thaten die Regierung in Anspruch nimmt, ertragen werden. Indem Herr v. Caprivi ihm ein Ende machte, hat er eine berechtigte Forderung dieser Parteien erfüllt, die Regierung aus einer wenig würdigen Stellung befreit und eine Klärung der inneren Lage herbeigeführt, die sich ohne Zweifel als heilsam erweisen wird.

Ueber die Persönlichkeiten des „Triumvirats", welches gegenwärtig die Geschicke des Arbeiterschutzgesetzes im Reichstage lenkt und von dessen Abmachungen die Regierungsvorlage wie die Kommissionsbeschlüsse zusammenschmelzen wie der Schnee vor der Sonne, schreibt man uns: Da ist zunächst der deutschfreisinnige bayrische Rechtsanwalt Gutfleisch, der sich in Siegen einer umfangreichen Praxis erfreut und in einer Stichwahl seinen antisemitischen Gegenkandidaten besiegte; eine hohe kräftige Figur im besten Mannesalter. Seine Redeweise zeichnet ihn vor vielen seiner Parteigenossen durch Ruhe und Sachlichkeit aus. Sein ganzes Auftreten schon in der Kommission hat ihm schnell das Zutrauen seiner Kollegen von den anderen Fraktionen gewonnen und als geeignet erscheinen lassen, ihn als Interpreten von Forderungen aufzustellen, die auch dem rechten Flügel des Hauses gemeinsam sind; eine Erscheinung, die in solchem Umfange einzig in der Geschichte des deutschen Parlaments dastehen dürfte. Der Kompromißredner der Nationalliberalen ist der westfälische Fabrikbesitzer Möller, ein Mann von hoher hagerer Gestalt, der seine Befähigung in Arbeiterfragen schon als Präsident der Handelskammer in Bielefeld häufig dargethan hat, im Plenum des Reichstages aber, wo es sich meist auch bei Detailfragen des Gewerbes um eine Beurtheilung vom allgemein politischen Gesichtspunkt aus handelt, mehr in den Hintergrund tritt und meist nur den Standpunkt seiner Partei den anderweitig gestellten Anträgen gegenüber kennzeichnet. Vom Centrum werden die Triumviratsbeschlüsse durch den Berliner Amtsgerichtsrath Letocha unterzeichnet, den man sonst meist nur in den Redekampf treten sieht, wenn es sich um das Wohl seiner oberschlesischen Heimath handelt, und der auch diesmal seine Rednerrolle an seine jüngeren Kollegen Dr. Orterer und Dr. Schädler, zwei noch in den Jahren stehende bayrische Gymnasialprofessoren, abgetreten hat. Diese beiden kampferprobten Diener der Kirche — denn sie haben beide die geistlichen Weihen empfangen — verstehen nicht, ihren Einfluß auf die Fassung der einzelnen Paragraphen in religiösem Sinne geltend zu machen, wie dies namentlich bei den Bestimmungen über den Unterricht an den Fortbildungsschulen zu Tage trat, ein Einfluß, der nicht zum Wenigsten auch durch den ebenfalls dem geistlichen Stande angehörigen Berichterstatter der Kommission, Hitze, verstärkt wird. Laß sich übrigens auch der alte Herr Letocha zu jugendlichen Kampfesgefühlen hinreißen lassen kann, hat er im preußischen Abgeordnetenhause bewiesen, als er dem Herrn v. Eynern auf eine gegen den Abgeordneten Windthorst gerichtete Aeußerung das in einem Parlament unerhörte Wort: „Frecher Dachs" entgegenschleuderte. „Konig Stumm", der Neunkirchener Eisenhüttenbesitzer, dessen Reich von 100 Essen übertragt wird, ist durch seine Arbeiterfreundlichkeit nur zu gut bekannt, wenn auch seine Gegner ihm das Verbot der Heirathen seiner Arbeiter ohne seine Erlaubniß übel nehmen und böse Zungen ihm in wirthschaftlich-politischer Beziehung des Eigennutzes bezichtigen, da er sich der Monopolisirung widersetze, nur um die Luxemburgischen Minette Erze nach wie vor billiger zu beziehen wie seine niederländischen Konkurrenten. Wie dem auch sei, Freiherr v. Stumm, der zwar aus Gesundheitsrücksichten z. B. aus der Kommission ausschied, hat sich in Skizzen von seinem Beistehen soweit erhellt, daß er jetzt im Plenum ein scharfer Redner für die Reichspartei, allerdings aber auch bei seiner übrigen Sprechweise und seiner der Tribüne abgewandten Stellung der Schrecken aller Journalisten ist. Als fünfter im Bunde des „Triumvirats" ist der sächsische Oberstaatsanwalt Dr. Hartmann, als Vertreter der Deutschkonservativen, den seine Heimathsstadt Plauen in den Reichstag entsendet hat, zu nennen, dem als Mentor in schwierigen juristischen Fragen sein guter Freund Klemm (Sachsen) zur Seite steht, an dessen Arm man ihn täglich das Parlament verlassen sieht. Dr. Hartmann weiß als immer kampfbereiter und schlagfertiger Redner die Interessen des Cartells trefflich zu wahren und namentlich mit dem blanken Schilde eines warmen Patriotismus gegen die vergifteten Pfeile der vaterlandslosen Redner der Linken einzutreten. Sein Einfluß auf die Redaktion der Kommissionsbeschlüsse im Sinne seiner Partei ist unverkennbar. — So heterogene Elemente sich in diesem sonderbaren Pentachat vereinigen, so war nun auf diese Weise ein schnelles Unterbringen des Gesetzes möglich. — es ist eben das erste Mal, daß sich alle staatserhaltenden Parteien zusammenschließen gegenüber der umstürzlerischen Phalanx der Sozialdemokratie.

Das Resultat der Verhandlungen über die Unteroffiziers-Prämien ist, kurzgefaßt, folgendes: Es sind Unteroffizier-Prämien in Höhe von [illegible] Mark bewilligt worden, zahlbar nach vollendeter zwölfjähriger Dienstzeit. Die Sache kostet ca. [illegible] Millionen Mk. Die Herabminderung beträgt gegenüber der Regierungsvorlage etwa ein Viertel.

In der Besprechung der Pariser Vorgänge sagt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Es verdient mit besonders deutlichem Hinweis die Thatsache hervorgehoben zu werden, daß die öffentliche Meinung Frankreichs auch unter einer politischen Leitung, die man als eine starke zu bezeichnen pflegte, sich der chauvinistischen Agitation einer Handvoll Narren und Schreier vom Schlag der Déroulède und Lean gegenüber völlig widerstandsunfähig erwiesen hat. Die Thatsache steht fest, und kein verhüllender Schleier wird sie so bald wieder bedecken können, daß das gesittete Frankreich nicht im Stande ist, sobald der gemäßigte Appell an die Volksleidenschaft sich vernehmbar macht, mit Erfolg die Bedingungen eines gesitteten internationalen Verkehrs zur Geltung zu bringen. Darin liegt eine Klärung, welche nach mancher Richtung hin als ein Vortheil bezeichnet werden kann, schon deshalb, weil nun vor den Augen aller Welt unzweifelhaft ersichtlich, wo die eigentliche Quelle jener Beunruhigung zu suchen ist, über welche bei den verschiedensten Kulturvölkern Europa's die Friedensfreunde schon so oft Klage geführt haben."

In dem Schmuggelerprozeß in Hamburg beantragte der Staatsanwalt gegen die beiden Hauptbetheiligten Prange und Hirschel Holländer je 20,000 Mark Geldstrafe, sowie gegen alle vier Angeklagte je drei Monate Gefängniß.

Im Rheinland nennt man Stöcker, den Hofprediger a. D., neuerdings „Hofprediger aller Deutschen".

In Berlin wurde der Stadtverordnete Karl Richter bei dem Stiftungsfeste des Vereins „Fortschritt", unmittelbar nachdem er die Festrede gehalten, vom Schlage getroffen und verschied alsbald trotz sofortiger ärztlicher Hilfe.

Frankreich. Die neuen Maßregeln betreffs des reichsländischen Paßzwanges riefen in Paris eine förmliche Panik hervor. Auf den Boulevards herrscht reges Leben; in den Wandelgängen der Kammer werden die Ereignisse in erregter Weise besprochen. Allgemein wird erklärt, daß die deutsch-französischen Beziehungen jetzt eben so schlecht seien wie zur Zeit des Schnäbele-Falles.

Ueber die Abreise der Kaiserin Friedrich von Paris wird nachträglich berichtet: Bei der Abreise wurde auf dem Nordbahnhof ostentlich keine Polizeimacht entwickelt, aber in den umliegenden Gebäuden standen 300 Mann bereit, auf das erste Signal auszurücken. Gegen 11 Uhr strömte das Publikum massenhaft zum Bahnhof, da es hieß, daß die Kaiserin um halb 12 Uhr abreisen wolle. Enttäuscht zog sich die Menge zurück, denn die Abreise der Kaiserin hatte bereits um 10 Uhr stattgefunden, und um halb 12 Uhr fuhr nur die Dienerschaft ab. Eine Gruppe von Elsaß-Lothringern war, trotz der Abmahnung der Patriotenliga, auf dem Nord-Bahnhof erschienen, um die Kaiserin auszupfeifen.

Der „Kreuzztg." wird aus Paris Folgendes mitgetheilt: „Von der Schuljugend war eine große Demonstration vor der deutschen Botschaft geplant, die jedoch von der Regierung verhindert wurde. Nur der geschickten und energischen Polizei des Ministers Constans ist es gelungen, überhaupt feindselige Manifestationen zu verhüten. Detaille ist von der Regierung zum Rücktritt von der Berliner Ausstellung veranlaßt worden. Als sehr thätig im chauvinistischen Sinne hat sich der Bruder des Präsidenten Carnot erwiesen. Von den Ministern haben nur Constans, Rouvier und Bourgeois eine freundliche bez. entgegenkommende Haltung gegenüber dem kaiserlichen Gaste im Conseil vertreten. Der Aufenthalt der Kaiserin und die daran sich knüpfenden Vorkommnisse haben den Graben zwischen beiden Nationen nur vertieft."

Italien. Die römischen Blätter besprechen aus Anlaß der Pariser Vorgänge nicht unbesorgt die deutsch-französischen Beziehungen. Größtentheils sprechen sie sich tadelnd über die begangenen Ungebührlichkeiten der Pariser aus. Dreibundfeindliche Blätter aber entnehmen aus den Pariser Vorgängen die Warnung vor diplomatischen Abmachungen, welche die Volksstimmung und die historischen Erinnerungen verletzen. Die Crispi'sche „Riforma" dagegen wendet sich angesichts der Unverträglichkeit der Franzosen und der Möglichkeit eines nahen Krieges heftig gegen Alle, welche die Allianzpolitik bekämpfen und eine Herabverminderung verlangen.

Belgien. Das angeblich der Regierung nahestehende Blatt „Le Patriote" veröffentlicht einen heftigen Artikel gegen Frankreich und erklärt, Belgien müsse trachten, einen engeren Anschluß an Deutschland zu erlangen.

England. Ein ernster Krawall fand im „Royal Albertdock" von London statt. Hunderten unionistischer Schiffsmauer griffen die von der Arbeit zurückkehrenden freien Schiffsmauer an. Letztere wurden durch die Mannschaft des Dampfers „Scotland" verstärkt, welche, mit Brecheisen und Knütteln bewaffnet, die an Zahl schwächeren Unionisten in die Flucht schlug. Die Schiffsoffiziere feuerten Revolver hinter die fliehenden Unionisten ab, von denen viele ins Wasser sprangen, um sich vor der Wuth der Föderationisten zu retten. Zwei wurden verwundet, mehrere sind verletzt. Die wüthenden Föderationisten wollten das Schiff „Stenoch", auf welchem die Unionisten beschäftigt waren, stürmen, wurden jedoch von der Polizei daran gehindert, welche schließlich die Ruhe herstellte. Etwa 700 Personen waren am Handgemenge betheiligt. Die Polizei verhaftete acht Unionisten. Die Nacht verlief unter größter Aufregung, aber der Sonnabend verlief in Folge der Wachsamkeit der Polizei ohne Ruhestörung.

Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hofoper. Die Besucher der vorgestrigen Vorstellung wurden an den Eingängen des Theaters mit folgender Anzeige überrascht: „Um die infolge plötzlicher Erkrankung der Frau Wittich in Frage gestellte heutige Vorstellung des „Tannhäuser", welche wegen Beurlaubung des Herrn Stritt in nächster Zeit nicht gegeben werden kann, zu ermöglichen, hat Frl. Therese Malten sich bereit erklärt, außer der Venus auch die Elisabeth zu singen." Die Vorstellung, die an und für sich das Publikum derartig angezogen hatte, daß das Haus vollständig ausverkauft war, wurde nun von ganz außergewöhnlichem Interesse. Mit hoher Spannung sah man dem künstlerischen Experiment entgegen, von vornherein überzeugt, daß es vortrefflich verlaufen würde, denn wer Frl. Malten in „Tannhäuser" kennt und wer sie nicht kennt, weiß, daß sie beide Partieen mit vollendeter Meisterschaft beherrscht. In solcher Ausführung wurden die beiden Rollen denn auch von Frl. Malten geboten. Sie sang ihre erste Venusszene, stimmlich bewunderungswürdig disponirt, mit aller Leidenschaft und Größe, mit denen sie ihre Hörer hinzureißen und zu entzücken gewohnt ist, und dann in einer Darstellung, wie sie in gewissen Rollen nur ihr allein eigen zu sein scheint. Mit ihrer Elisabeth des 2. und 3. Aktes feierte Frl. Malten einen ihrer raschen künstlerischen Triumphe. Bei ihrem Auftritt: „Dich grüß ich wieder" wurde sie mit stürmischem Beifall empfangen und nach dem ausgezeichnet verlaufenen Finale mit so allgemeinen Kundgebungen ausgezeichnet, wie sie nur der helle Enthusiasmus zu wecken vermag. In diesen demonstrativen Beifall stimmte von seinem Pulte aus selbst Herr Generalmusikdirektor Schuch, der Leiter der Vorstellung mit ein. Der Vorhang hat sich nach diesem zweiten Akte wohl ein Dutzend Mal gehoben und Frl. Malten dem begeisterten Publikum mit einigen Dutzenden der kostbarsten Blumengebinden gezeigt. Die Metamorphose des dritten Aktes, die Umgestaltung der sittig reinen Elisabeth zur leidenschaftlodernden Venus, gelang in gleicher Vollendung wie die erste. Es war eine künstlerische Großthat, die Frl. Malten vollbrachte, eine geniale Leistung, wie sie in ähnlicher mustergiltiger Ausführung bis heute einzig in den Annalen der Kunstgeschichte zu verzeichnen sein dürfte. Wenn jemals von einer nach vielen Hunderten zählenden Menge, die zugleich die Elite eines kunstsinnigen und kunstverständigen Publikums ausmachte, der Wunsch ausgesprochen wurde, einen erklärten und allgemein gefeierten Liebling der Musen für immer in ihrer Mitte gesehen zu sehen, so war es vorgestern Abend nach dem letzten Fallen des Vorhanges. Das Publikum verharrte noch lange auf seinen Plätzen, um Frl. Malten immer und immer wieder zu rufen und ihr Beweise von Anerkennung und Auszeichnung zu Theil werden zu lassen, wie man sie nur an außergewöhnliche Kunsterscheinungen und Kunstleistungen zu vergeben pflegt. — Die Vorstellung war in allem Uebrigen sehr gut. Herr Stritt hat seinen Tannhäuser nie besser und wirkungsvoller gesungen und Herr Scheidemantel war, wie immer, ein Wolfram hors ligne. Man zeichnete auch diese Kunstleistungen nach vollem Verdienste aus.

Hermann Starcke.

† Der für Freitag, d. 6. März l. J., in Aussicht genommene Familienabend des hiesigen Tonkünstlervereins, welcher im Gewerbehause abgehalten werden soll, verspricht ein hervorragend genußreicher zu werden, da bestem Vernehmen nach die vorzüglichsten Kräfte der Königl. Hoftheater und der Königl. Kapelle in der liebenswürdigsten Weise zu künstlerischen Darbietungen auserwählter Art sich bereit erklärt haben.

† Residenztheater. „Unsere Don Juans". „Donald Caird ist wieder da! Auf, erzählt es fern und nah, Donald Caird ist wieder da! Donald Caird kann Lieder singen!" Donald Caird kann Alles, kann Hasen stricken, kann den Lachs im Bache spießen, Vögel aus den Lüften schießen, Donald Caird ..., mit anderen Worten, Schweighofer ist wieder da. Und wie der schottische Häuptling, den Walter Scotts Lied besingt, hat er auch diesmal die Bühne wieder als ein Häuptling seiner Kunst betreten, ein Allerweltsmann, ein Allerweltskomiker. Selbstverständlich war das Residenztheater dicht gefüllt und selbstverständlich sind nach der Vorstellung die Theaterdiener einen Theil der Nacht damit beschäftigt gewesen, den Zuschauerraum zu säubern von den Entladungen der Zuschauer, die sich vollständig ausgeschüttet haben. In allen Tonarten, vom zartesten Kichern bis zum leidkollenden Schuhgelächter, vom behaglichen Gurgeln bis zum wehmüthig weinenden Wahnsinn der Lachwonne, in allen Intervallen und Tonlagen ist gelacht worden mit verständnißinniger Stimmthätigkeit. Denn Schweighofer ist der Kapellmeister des Zwerchfells; er befiehlt und wir gehorchen; er hypnotisirt die Vernunft und wenn er sagt, diese Kartoffel ist eine Apfelsine, so lachen wir und behaupten steif und fest, die Kartoffel sei auf einem Orangenbaum gewachsen. Diese erstaunliche Gabe der Karrikatur, der Charakteristik typischer Gestalten und Vorgänge durch kleine mimische Beobachtungen, welche mit stereoskopischer Plastik versinnlicht werden, diese geistige Beweglichkeit, diese Fingerfertigkeit des Gefühls und diese unverwüstlichen glänzenden Mittel, diese drachantische Phantasie des Humors, der mit Mark Twain und dem tollsten Yankeethum der Lustigkeit ebenso im Bunde steht wie mit dem wienerischen Epikuräerthum — das Alles in so eigenartiger Verbindung ist gewiß ein Unicum, eine Erscheinung für sich, die nur aus sich selbst heraus zu beurtheilen ist. Wo man hinsieht bei diesem Manne, man muß die komische Charakterisirungsgabe bewundern. Er spielt sogar mit der großen Fußzehe unter dem Stiefel und obwohl man sie nicht sehen kann, findet man doch, daß sogar das Stiefelleder ein charakteristisches Gesicht schneidet. Wenn Herrn Schweighofer aufgetragen würde, er sollte vorn weinen und einen traurigen Linkmichel machen, er sollte mit dem Rücken lachen, er sollte mit dem rechten Beine einen alten kniesüchtigen Lebemann und mit dem linken gleichzeitig eine Ballettänzerin darstellen, während er mit der rechten Hand einen Wagnersänger und mit der linken einen reisenden Klaviervirtuosen versinnlichen sollte — er würde als siebenfacher Januskopf das Alles gleichzeitig fertig bringen und außerdem noch Mittel finden, seinen Frackschößen eine Art Gesichtsausdruck zu versetzen, der über die ganze Gesichtszahl lächelte. Genug, daß Phantasie, Leidenschaft, Witz, Humor, Verstand und zielbewußtes Können hier einen eigenen Bund geschlossen haben, an dem die Welt ihre köstliche Freude hat und haben darf. Und Herr Schweighofer hat zum Beginn seines Gastspiels in der Posse „Unsere Don Juans" von Leon Treptow eine Lachmuskelkomödie mitgebracht, die jedenfalls allen Anforderungen an die Schaulust, Lachlust und an die Gymnastik des Verstandes, welche uns so lustig stimmt, genügt. Prächtige Kostüme, ein Fest der „Edelsteine" beim Juwelier Schwalbe, wo die schönsten der Grazien als „geschnittene" Steine, Kameen, als Saphire und Rubinen auftreten, drollige Verwechselungen, schnurrige Couplets, verrückte Einfälle, — es ist unmöglich, sich am anderen Tage Rechenschaft abzulegen über das, was nun eigentlich „los" war. Die Muse der Kritik legt ihren Griffel bei Seite, schürzt sich selber das Musengewand bis über die Knöchel herauf und gestattet sich auch einmal ein Tänzchen nach Damenwahl im freien Engagement. Es sei daher nur noch der ganz köstlichen neuen Einlage „Ja bei so was, da muß man dabei g'wesen sein" von Schweighofer gedacht, [illegible] Kapellmeister Trenkler zum effektvolle und lustige Musik gemacht hat. Die Einlage ist ganz im alten Schweighofer'schen Stile und das Muster eines Mono-Psychodramas, wie es dramatisch belebter und komisch hinreißender nicht zu denken ist. Sehr gut war die gesammte Darstellung am Residenztheater. Frau Lina Bendel, Herr Helmerding, Herr Horn, Frau Hänsel, die drei „Gilgert" machten zündenden Effekt durch ihre unterschiedlichen komischen Talente. Der Beifall war ein übersprudelnder. „Ja, bei so was, da muß man dabei g'wesen sein!" Wolfgang Kirchbach.

† Concert Lillian Sanderson. Nach dem ausgezeichneten Eindrucke, den Frl. Sanderson nach ihrem ersten Auftreten in Dresden zu hinterlassen wußte, hätte man eine regere Betheiligung für ihr vorgestriges Concert mit Sicherheit erwarten dürfen. Waren die Hörer indeß nur in verhältnißmäßig geringer Anzahl erschienen, so gestaltete sich der Erfolg nichtsdestoweniger zu einem ehrenvollen und wohlverdienten für die Concertgeberin. Mit tiefem, seelenvollen Empfinden, vollendeter Textaussprache und einer Auffassung von hoher künstlerischer Bedeutung sang Frl. Sanderson Lieder von Schumann, Bungert, Tschaikowsky, Brahms und d'Albert, darunter die entzückenden Gesänge „Du Ring an meinem Finger", „Die rothe Hanne", „Der Sandträger", „Ein kleines Lied", „Mädchenlied", „Sandmännchen" ꝛc. Nicht die Stimmmittel sind es, die hier zu fesseln vermöchten, denn diese sind keineswegs hervorragender oder außergewöhnlicher Art — die Kunst des Vortrages macht fast einzig und allein den Erfolg aus. Man braucht von Frl. Sanderson nur einige ihrer Lieder, wie die „rothe Hanne", oder: „Zur Drossel sprach der Fink" zu hören, um sie ohne Weiteres zur eine der ersten und besten Liedersängerinnen der Gegenwart anzuerkennen. Frl. Sanderson sang sich denn auch mit allen ihren Vorzügen wieder tief in die Seelen ihrer Hörer hinein und wenn die treffliche Künstlerin später einmal einen Abend zum Vortrag wählt, der nicht, wie vorgestern, von der Première eines neuen Stückes mit Felix Schweighofer und einem ausverkauften Hopernhause in die Enge getrieben wird, so darf sie auch eines glänzenderen äußeren Erfolges jedenfalls gewiß sein. Das Concert unterstützte sehr wirkungsvoll eine jugendliche Violoncello-Virtuosin, Frl. Lucy Campbell aus Berlin (Schülerin von Haußmann), mit einem Andante und Allegro (op. 14) von Goltermann, mit Stücken von Fr. E. Koch, Popper ꝛc. Die talentbegabte Dame verfügt über einen schönen, gesangreichen Ton, geschmackvolle Auffassung und nicht gewöhnliche technische Fertigkeit. Nicht minder befriedigt ihr anmuthvolles, bescheidenes Auftreten, mit welchem sie von vornherein alle Sympathieen für sich gewann. Die Klavierbegleitung hatte Herr Hans Brüning aus Berlin übernommen und führte diese ganz vortrefflich aus. Daß er dazu Solo spielen mußte, entsprach dagegen einem dringenden Bedürfnisse nicht.

† Nicodé's Sinfonie-Ode „Das Meer" ist im letzten Gürzenich-Concert in Köln mit großem Erfolge aufgeführt worden. „Das ganze Werk", schreibt die „Köln. Ztg.", „gehört zu den bedeutungsvollsten modernen Erzeugnissen." Der Componist hatte Gelegenheit, durch persönliche Leitung den Ausführenden seine innersten Absichten zu vertrauen, was er mit großem Eifer und der nöthigen Ruhe that. Ihm wie seinem Werke wurden seitens des Publikums eine durchaus beifällige Aufnahme zu Theil."

Briefkasten.

*** E. Vollrath. „Ist es gestattet, von der Gasleitung, welche lediglich nur der Treppenbeleuchtung dient, eine Abzweigung in die Privatwohnung zu leiten und Gas zu hauswirthschaftlichen Zwecken zu verwenden, oder muß zum letztgedachten Verbrauche eine besondere Uhr angebracht werden, bez. bleibt sich der zu entrichtende Gaspreis ohne Rücksicht auf dessen Verwendung gleich?" — Ob ausnahmsweise der Gaszähler des zur Treppenbeleuchtung verwendeten Gases zur Messung des zu Koch- oder Heiz-Zwecken verbrauchten Gases, so lange für dasselbe (wie jetzt) der gleiche Preis vorgesetzt ist, benutzt werden darf, hängt von der ausdrücklichen Zustimmung der Gasfabriks-Verwaltung ab. Suchen Sie bei dieser darum nach!

*** A. B. „Ich bewohne ein Logis, in welchem sich infolge der großen Feuchtigkeit der Schwamm gebildet hat. Bei dem letzten großen Schnee tropfte das Wasser ununterbrochen durch die Decke in's Zimmer. Bin ich berechtigt, in diesem Falle sofort ohne Kündigung auszuziehen?" — Wenden Sie sich an den Wohlfahrtspolizei-Inspektor Ihres Bezirks!

*** Dr. Abonnentin. „Wird in Dresden auch französischer Gottesdienst abgehalten?" — Herr Pfarrer Oster hält in hiesiger reformirter Kirche allmonatlich französischen Gottesdienst ab und wird in den Sonnabend-Nummern dieses Blattes unter der Rubrik „Kirchennachrichten" alles Nähere bekannt geben.

*** Anonymer Anfrager (A. V.), Bischofswerda. Antwort: Wie bringen Sie Ihre gehässige Anfrage mit Ihrer Pflicht in Einklang?

*** Alt. Ab., Tetschen. „Bitte um Angabe der Amtsstunden der dortigen Königl. Staatsschulden-Buchhalterei ev. Kasse?" — Die hiesige Staatsschulden-Kasse und Staatsschulden-Buchhalterei ist Wochentags von 9—1 und 4—7 Uhr geöffnet, an Sonn- und Feiertagen aber geschlossen.

*** Perla Grusch, Großröhrsdorf. „Bitte, mir ein Mittel gegen „Schwamm" unter den Stubendielen zu nennen!" — Giebt's keins! Dielen aufreißen, neues Holz her und für die Ventilation dazwischen sorgen!

*** S. Q. Biahr. Ab. „Muß eine Aufwartefrau, welche täglich 2½ Stunden in einem Haushalt beschäftigt ist, ebenfalls zur Alters- und Invaliden-Versicherung angemeldet werden, bez. wie gestalten sich die Verhältnisse, wenn ein und dieselbe Aufwartefrau an einem Tage in mehreren Familien stundenweis Dienste verrichtet?" — Muß angemeldet werden, wie schon wiederholt erklärt!

*** Unteroffizier-Casino, Zwickau. „Kann ich die Belletrist. Sonntagsbeilagen vom letzten und vorletzten Quartal bis heute, den Roman: „'s Müller-Lenel" enthaltend, noch bekommen?" — Ja, senden Sie Ihre Adresse ein.

*** L. P. in Z. „Ich bin 19 Jahre alt, habe ein sächsisches Gymnasium bis Mitte Ober-Secunda besucht und möchte mich zum Missionar ausbilden. Wie geschieht das?" — Alles Nähere erfahren Sie, wenn Sie sich schriftlich, oder besser, persönlich an die Missions-Anstalt zu Leipzig wenden. Diejenigen, welche sich dem schwierigen Berufe eines Missionars widmen, sind entweder junge Theologen, welche im Vaterlande ihre Universitätsstudien beendet haben und sich nun gedrungen fühlen, in fernen Welttheilen das Evangelium zu predigen (und erst kürzlich wurde in der Kreuzkirche zu Dresden ein solcher Missionar beim öffentlichen Gottesdienste für das Prediger-Amt ordinirt), oder es sind andere junge Leute, die, weil ihre geistige Vorbildung für die beabsichtigte Berufswahl unvollständig ist, dieselbe in der Missions-Anstalt zu ergänzen haben, was ja in erster Linie schon wegen Erlernung der fremden Sprachen nothwendig ist.

*** Restaurant Wilmsdorf. „In Ihrer Beantwortung der Anfrage, welches die größte Brauerei der Welt sei, theilen Sie mit, daß selbige in Dublin sei. Wir möchten nun aber auch gern wissen, wo sich Dublin befindet, da wir solches nicht auf der Karte verzeichnet finden und es doch besser sein würde, für einen Laien, der nicht so geographisch ausgebildet ist als Sie, gleich dazu zu setzen, wo der Ort liegt?" — Nun, da hört doch Alles auf! Ihr habt nicht den geringsten Dunst von der Hauptstadt der irischen Grafschaft Dublin? Ihr habt die Stadt wahrscheinlich unterm grünen Taus auf Einen Spielkarten gesucht. Ei, Ihr Teeköpfe!

*** O. M., Neustadt bei Stolpen. „Unsere Ehe ist kinderlos, und möchten uns gern ein elternloses Kind in gute Pflege nehmen, da wir gutsituirt sind und Kinder gut leiden mögen. Kannst Du uns ein Waisenhaus oder Gemeinde angeben, die solche Kinder vergiebt und unter welchen Bedingungen?" — Da werden sich genug finden. Vor allen Dingen bitten wir um Ihre Adresse.

*** Arme Wittwe. „Giebt es eine Kaiserliche Anstalt, in welcher ohne große Kosten mein 12 Jahre alter Sohn sich zum Seemann ausbilden kann?" — Giebt es nicht; die in die Schiffsjungen-Abtheilung Einzustellenden sollen 15—17 Jahre alt sein und nur bei großer Körperstärke ist ein Alter von 14 Jahren gestattet. Versuchen Sie doch Ihren Sohn in das Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg unterzubringen, wenn sie denselben in eine preußische Anstalt stecken wollen.

*** Sachs und Oesterreicher. Antwort: Oesterreichische Militärpersonen in Uniform begegnet man öfters in Dresden, ob dieselben ihren Urlaub vom K. K. Kriegsministerium oder nur von ihren direkten Vorgesetzten haben, ist ziemlich gleichgiltig und wäre höchstens in der Königl. Kommandantur zu erfahren. Thatsache ist, daß die vor mehreren Jahren zum Unteroffizierball des 2. Gren.-Reg. Nr. 101 eingetroffene Deputation des K. K. österreichischen Feldjägerbataillons Nr. 2 aus Neuhenberg um Urlaub beim K. K. Kriegsministerium in Wien nachsuchen mußte, welcher von dort, wegen der Kürze der Zeit, telegraphisch bewilligt wurde. Die vielseitig verbreitete Ansicht, daß unser Militär Unteroffiziere und